

Pressedienst Nr. 16416  
Freitag, 18. November 2022

WTO und FAO erwarten auch 2023 Engpässe bei Düngemitteln und fordern Maßnahmen . . . . .	1
IGC: Getreide- und Maisvorräte fallen sechstes Jahr in Folge auf Achtjahres-Tief . . . . .	1
Mais- und Ölsaatenmärkte leiden unter Wirtschaftsflaute und externen Märkten . . . . .	3
EMA: Verkauf von Antibiotika für Tiere in Europa fast halbiert . . . . .	5
EU-Schweinemarkt: Vorweihnachtliche Impulse bringen Bewegung in Fleischbranche . . . . .	5
EU-Parlament: Wolfsproblematik erstmals auf Tagesordnung der Plenarsitzung . . . . .	6

**EINEN TEIL DER AUFLAGE FINANZIERT  
DIE NIEDERÖSTERREICHISCHE VERSICHERUNG**



Die Niederösterreichische  
Versicherung

## **WTO und FAO erwarten auch 2023 Engpässe bei Düngemitteln und fordern Maßnahmen**

### Organisationen warnen vor Ernährungskrisen in bedürftigen Ländern

Genf/Rom, 18. November 2022 (aiz.info). - Die Welthandelsorganisation (WTO) und die Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation der Vereinten Nationen (FAO) fordern dringende Maßnahmen zur Bewältigung der Düngemittelkrise. In einer Studie der beiden Organisationen geht laut Dow Jones News hervor, dass sich der Mangel an Düngemitteln im Jahr 2023 vermutlich nur moderat erholen wird, was die landwirtschaftliche Produktion und die Ernährungssicherheit, insbesondere in Afrika, bedroht, wo die Landwirte in hohem Maße von importierten landwirtschaftlichen Betriebsmitteln abhängig sind.

Laut der Studie mit dem Titel "Global fertilizer markets and policies: a joint FAO/WTO mapping exercise" haben 19 WTO-Mitglieder zwischen dem 1. Jänner 2021 und dem 15. Oktober 2022 an die 40 Maßnahmen in Bezug auf Düngemittel eingeführt, von denen 75% von handelspolitischer Art sind. Exportbeschränkende Maßnahmen machten 41% aller düngemittelbezogenen Maßnahmen aus, während höhere Zölle und inländische Unterstützungen die internationalen Düngemittelpreise weiter in die Höhe trieben, insbesondere seit Ende 2021, so die Studie.

WTO und FAO fordern die Regierungen der G20-Staaten auf, alle verfügbaren politischen Maßnahmen zur Bewältigung der Düngemittelkrise zu ergreifen. Zugleich unterstreichen sie die Notwendigkeit, "alle Anstrengungen" zu unternehmen, um den Handel mit Düngemitteln offen zu halten, damit die Lieferungen die Länder erreichen, die sie am dringendsten benötigen. Die Studie empfiehlt den Regierungen der G20-Staaten insbesondere, die Märkte für Nahrungs-, Futter- und Düngemittel offen zu halten und Störungen des Handels mit Düngemitteln zu minimieren, einschließlich des Verzichts auf Ausfuhrbeschränkungen, die nicht mit den WTO-Regeln vereinbar seien.

Es wird betont, dass der Zugang zu Düngemitteln für die am stärksten gefährdeten Länder sichergestellt werden müsse, unter anderem durch die Mobilisierung internationaler finanzieller Unterstützung und den Einsatz von Risikomanagementinstrumenten, wie etwa Düngemittelswaps zur Absicherung gegen extreme Preisschwankungen.

Die detaillierte Studie kann auf [aiz.info](http://aiz.info) heruntergeladen werden. (Schluss)

## **IGC: Getreide- und Maisvorräte fallen sechstes Jahr in Folge auf Achtjahres-Tief**

### Neben Ernte auch Verbrauch von Mais für Verfütterung und industrielle Verwertung rückläufig

London/Wien, 18. November 2022 (aiz.info). - Die globale Getreideproduktion fällt 2022/23 um 34 Mio. t oder 1,5% hinter die Vorjahreslinie zurück und der Verbrauch erstmalig seit 2015/16 um 1,0% - weil der Verbrauch in der tierischen Veredelung um 2,1% und der industriellen Verwertung um 0,5% einbricht, während um 0,5% mehr für menschliche Ernährung benötigt wird. Dies prognostiziert der

Internationale Getreiderat IGC in London in seinem letzten Monatsbericht (GMR) dieses Jahres zu den weltweiten Getreidebilanzen. Da der Verbrauch die Produktion neuerlich - um 17 Mio. t - übersteigt, schmelzen die Getreide- und Maisvorräte der Welt 2022/23 um 2,8 % - das sechste Jahr in Folge und auf den tiefsten Stand seit acht Jahren. Die Maislager fallen trotz Verbrauchsrückgang sogar auf ein Zehnjahres-Tief.

Der IGC nimmt wegen der vor allem nach unten korrigierten Weizenernten die gesamte Getreideproduktion um 1 Mio. t auf 2,255 Mrd. t zurück. Größer angesetzte Maisverfütterung und Überlager, insbesondere von Weizen aus dem Vorjahr, senken die Endlagerprognose für Weizen, Futtergetreide und Mais schließlich gegenüber dem Vormonat um 4 Mio. t auf 580 Mio. t oder gut ein Viertel des Verbrauchs.

Weizenernte Argentiniens sinkt wegen Dürre - Regen könnte Qualität in Australien schädigen

Die Weizenprognose des IGC weist zwar einen Bestandsaufbau um 7 Mio. t aus, das Interesse richtet sich allerdings auf die anlaufenden Ernten der wichtigen Exporteure auf der Südhalbkugel. So kürzt der Rat wegen der Dürre die Prognose für die Weizenernte Argentiniens im Monatsabstand um 4,5 Mio. t auf 13,0 Mio. t (2021/22: 22,1 Mio. t), hebt die für Australien aber um 1,2 Mio. t auf 34,7 Mio. t (2021/22: 36,3 Mio. t) an. Jedoch merkt er zu Australien an, dass exzessive Regenfälle das Risiko von Qualitätsschäden im Osten des Landes steigerten. Für die EU hebt der IGC die Weizenmenge aus der Ernte 2022 um 0,5 Mio. t auf 133,8 Mio. t an (Ernte 2021: 137,2 Mio. t) und den Verbrauch gegenüber Oktober um ebenso viel auf 107,8 Mio. t, senkt aber die Exportprognose um 2 Mio. t auf 34,4 Mio. t. Damit steigt die Endlagerschätzung ebenfalls zum Vormonat um 2 Mio. t auf 13,7 Mio. t, stellt aber immer noch einen Lagerabbau zur Vorsaison um 1,9 Mio. t dar.

Größter Weizenexporteur der laufenden Saison 2022/23 werde Russland mit 41,1 Mio. t sein. Den Einbruch der Ausfuhren der Ukraine sieht der IGC weniger dramatisch als das US-Agrarressort: Demnach soll der Export von Weizen gegenüber 2021/22 um 31% auf 13,0 Mio. t und der von Mais um 28% auf 17,0 Mio. t zurückgehen.

Neben Ernte auch Verbrauch von Mais für Verfütterung und industrielle Verwertung rückläufig  
Während der Weizenverbrauch der Welt im Jahresabstand trotz Bevölkerungszuwachs nahezu stabil bleibt, machen sich die Folgen der wirtschaftlichen Probleme und der Inflation offensichtlich am Maismarkt in sinkender Verfütterung für die Fleischproduktion und Abnahme des Verbrauchs industrieller Verarbeitungsprodukte wie Stärke bemerkbar: Der weltweite Maisverbrauch sinkt demnach 2022/23 zum Vorjahr um 27 Mio. t oder 2,2%. Nur weil die Produktion noch stärker - um 47 Mio. t oder 3,9% - einknickt, schmelzen die Lager neuerlich. Allein in der EU bricht die Maisernte im Jahresabstand um 16,9 Mio. t oder 24% auf 54,1 Mio. t ein. Und weil der Maisverbrauch nur um 13% auf 72,8 Mio. t absinkt, muss die EU zur Deckung ihres Bedarfs um 23% mehr Mais vom Weltmarkt - nämlich 20,5 Mio. t - einführen als 2021/22. Signifikante Produktionsrückgänge verzeichnen daneben 2022/23 auch die Ukraine (29,9 Mio. t nach 42,1 Mio. t) und Argentinien (57,0 Mio. t nach 60,5 Mio. t). Erste Prognosen des IGC für die in Südamerika am 1. Februar startende Maissaison 2023/24 sehen eine Steigerung der Produktion Brasiliens um 10,3 Mio. t auf 123,1 Mio. t Mais und wegen der anhaltenden Dürre und Kälte eine Stagnation derer Argentinien bei 57,0 Mio. t.

Sojabohnenbestände wachsen nach Erholung der Ernte an

Sowohl Ernte als auch Verbrauch von Sojabohnen setzt der IGC 2022/23 mit neuen Rekordwerten an. Ebenso steigt das Welthandelsvolumen von Sojabohnen zum Vorjahr um 8% auf 167,3 Mio. t, was einem Anteil von 43% der weltweiten Erzeugung von 388,1 Mio. t entspricht. Die südamerikanischen Exporteure Brasiliens, Argentinien und Paraguay sollen sich dabei auf Kosten der USA einen größeren Anteil von dem praktisch auf diese vier Länder verteilten Marktkuchen abschneiden können.

Die gegenüber Oktober nach oben revidierten Prognosen für die Sojabohnen-Ernten der USA und Brasiliens bewirken eine noch stärkere Erholung der globalen Sojaerzeugung zum Vorjahr als bisher angenommen um 32 Mio. t oder 9%. Die größere Ernte wird in der Bilanzprognose 2022/23 von angehobenen Verbrauchserwartungen kompensiert, sodass es im GMR bei einer unveränderten Endlagerschätzung von 54 Mio. t bleibt. Dies stellt im Jahresabstand einen Lageraufbau um 9 Mio. t oder 20% dar.

IGC-Preisindex: Mais legte seit September vor allem wegen Behinderung von US-Exporten zu

Der Getreide- und Ölsaatenpreisindex (GOI) des Rates stieg nach einem Auf und Ab der einzelnen Märkte seit dem Oktober-Report um gerade einmal 0,4% (+9,5% zum Vorjahr). Der Subindex von Weizen verzeichnete ein leichtes Minus von 0,9% (+0,3% zum Vorjahr), wobei sich Märkte und Preise regional sehr unterschiedlich und - abhängig von der Entwicklung der Verhandlungen um das Getreideexport-Abkommen am Schwarzen Meer - immer wieder volatil verhielten. Maßgeblich von einem Verfall der Notierungen in den USA gedrückt, verlor der Mais-Index zum Vormonat 2,7%, hielt sich aber 11,8% über Vorjahresniveau. Getragen von solider Exportnachfrage und externen Märkten legten die Sojabohnenpreise zum Oktober um 1,1% und zum Vorjahr um 16,77% zu. Aufwärts mit plus 4,8 % (+4,9% zum Vorjahr) ging es auch mit Gerste im Monatsvergleich. (Schluss) pos

## **Mais- und Ölsaatenmärkte leiden unter Wirtschaftsflaute und externen Märkten**

Weizen trotz Ukraine-Deal fester - Sinkende internationale Preise beleben heimischen Markt

Wien, 18. November 2022 (aiz.info). - Die Verlängerung des Abkommens über sichere Exportkorridore am Schwarzen Meer am Donnerstag - kaum zwei Tage vor seinem Auslaufen - zog zwar weltweit Erleichterung nach sich, wurde an den internationalen Weizen-Terminmärkten aber trotz zuletzt gesunkener Tendenz nicht einheitlich mit weiteren Kursverlusten beantwortet. Die Euronext in Paris legte am Donnerstag und Freitag zu und am Freitag ebenso die CBoT in Chicago, nachdem dort der Weizen am Donnerstag noch verloren hatte. Die Mais- und Ölsaatenmärkte, von Sojabohnen bis hin zu Raps, hingegen korrigieren weiter nach unten. Sie leiden unter Wirtschaftsflaute und Konsumenthaltung mit sinkender Nachfrage nach industriell verarbeiteten Produkten, wie Stärke oder Pflanzenölen, und Futtermitteln als Folge gedrosselter Fleischproduktion sowie unter schwächeren Rohölpreisen. Am heimischen Kassamarkt hätte das sinkende internationale Preisniveau Bewegung ins Geschehen gebracht.

Während an den Maismärkten fundamental auch der Eindruck einbrechenden Verbrauchs stärker wiegt als der Rückgang der Produktion und der Endlager, drückt auf die Ölsaatenmärkte neben dem sinkenden Rohölpreis der Bestandaufbau bei Sojabohnen. Noch stützend auf die US-Notierungen wirkten dagegen die Sojanachfrage vom Weltmarkt und jüngst auch angesprungene Maisausfuhren.

### Weizen findet Unterstützung von Fundamentaldaten

Dem Weizen halfen fundamental sich weiter verschlechternde Ernteprognosen in Argentinien und Qualitätssorgen Australiens sowie eine gesenkte Endbestandsprognose des Internationalen Getreiderates IGC. Die Märkte in der EU stehen unter dem Eindruck, dass die Belieferung aus der Ukraine mit Mais, Ölsaaten und Sonnenblumenöl doch besser funktioniert als bisher befürchtet und für ausreichend Angebot - vor allem auf dem aus Eigenproduktion heuer schier unterversorgten EU-Maismarkt - sorgt. Laut den Wochendaten der EU-Kommission zum Außenhandel über die ersten 20 Wochen des Wirtschaftsjahres 2022/23 hat die Union zum Stichtag 13. November 10,85 Mio. t Mais importiert, das ist ein Zuwachs zum Vorjahreszeitraum um 127,3%. Ein Plus von 9,5% in diesem Vergleichszeitraum verzeichneten demgegenüber die Weichweizenexporte der Union mit einem Stand von 13,35 Mio. t, obwohl die EU 2022 um rund 2,5% weniger Weizen eingefahren hat als im Vorjahr.

### Strategie Grains sieht EU-Bilanzen komfortabel

Die französische Analyse Strategie Grains sieht in ihrer jüngsten Ausgabe vom November als Folge von sinkender Nachfrage, von Importen aus der Ukraine und einem reichlichen und billigen Angebot aus Russland die Versorgungsbilanzen der EU für Weizen, Gerste und Mais 2022/23 komfortabel und die Bestände beachtlich. Für 2023 seien die Aussaat und Aufgangsbedingungen im Norden der Union bisher gut, in Südosteuropa und Spanien hingegen schwieriger.

### Weizen hält sich an Euronext am festesten - Raps kurzfristig unter 600-Euro-Marke

An der Euronext in Paris gab der Schlusskurs für Mahlweizen zur Lieferung im Dezember zwischen vorigem Freitag und Donnerstag dieser Woche in Summe mäßig von 327,25 auf 324,50 Euro/t nach, um am Freitagmittag noch 5,00 Euro/t zuzulegen. Mais zur Lieferung im Jänner 2023 verlor im Wochenabstand von 320,00 auf 305,50 Euro/t und war Freitagmittag um 4,75 Euro/t im Plus. Schließlich rutschte Raps mit Fälligkeit Februar 2023 im Wochenverlauf unter die 600-Euro-Marke und brach von 636,25 auf 599,50 Euro/t ein, erholte sich aber bis Freitagmittag wieder um 9,25 Euro/t über die 600-Euro-Benchmark.

### Sinkende internationale Preis beleben Marktgeschehen in Österreich

Die sinkenden internationalen Preise hätten die Geld- und Briefkurse am österreichischen Kassamarkt - nunmehr auch für spätere Liefertermine - näher zueinander und somit Bewegung ins Geschehen gebracht, lautete der Tenor der Marktbeteiligten rund um die Notierungssitzung der Wiener Produktenbörse am Mittwoch dieser Woche.

Wegen der Erholung des Wasserstandes auf der Donau und zahlreicher verfügbarer Eisenbahnwaggons hätten sich außerdem Importe von Mais und Ölsaaten sowie Sonnenblumenöl aus entfernteren Herkünften wie der Ukraine belebt. Dies schließe zunehmend die Lücke in der Versorgung aus den schwachen Maisernten in der Region und stimuliere in der Folge die Abgabebereitschaft lokaler Lagerhalter. Letztlich würden sowohl Mischfuttererzeuger als auch andere industrielle Maisverarbeiter mit Absatzrückgängen rechnen, weil die hohe Inflationsrate und schlechte allgemeinerwirtschaftliche Stimmung die Konsumlust bremsten und die tierische Veredelung ihre Produktion zurückfahre.

Vor diesem Hintergrund gaben die Wiener Notierungen von Premiumweizen etwas und die von Ölkuchen und Eiweißschroten recht deutlich nach.

Etliche Marktbeteiligte begrüßten, dass nun auch der Ackerbau mit flächenbezogenen Beiträgen in die Finanzierungsbasis der AMA-Gütesiegel einbezogen werde und nun Marketing für österreichisches Getreide und seine Verarbeitungsprodukte möglich werde.

(Schluss) pos

## **EMA: Verkauf von Antibiotika für Tiere in Europa fast halbiert**

### **Deutlicher Rückgang im Zeitraum 2011 bis 2021**

Amsterdam, 18. November 2022 (aiz.info). - Laut einem Bericht der Europäischen Arzneimittelbehörde (EMA) ist der Verkauf von Antibiotika für Tiere in Europa seit 2011 deutlich gesunken. Nach der Auswertung regelmäßiger Angaben von 25 Ländern von 2011 bis 2021, gingen die Gesamtverkäufe von Tierantibiotika in diesem Zeitraum um 47% auf den bisher niedrigsten Wert zurück.

"Die positiven Ergebnisse spiegeln die Bemühungen von Tierärzten, Landwirten und der pharmazeutischen Industrie wider, den Einsatz von Antibiotika zu reduzieren, um antimikrobielle Resistenzen zu verhindern. Es zeigt auch, dass politische Initiativen der EU sowie nationale Kampagnen zur Förderung eines umsichtigen Einsatzes von Antibiotika bei Tieren positive Auswirkungen haben", sagte **Ivo Claassen**, Leiter der Abteilung Veterinärarzneimittel der EMA.

Die EU-Kommission plant in ihrer Farm to Fork-Strategie, den Einsatz von antimikrobiellen Mitteln für Nutztiere und die Aquakultur bis 2030 um die Hälfte zu verringern. Wie aus dem Bericht der EMA hervorgeht, wurde in den 27 EU-Mitgliedstaaten in nur drei Jahren, zwischen 2018 und 2021, eine Reduktion um 18%, und damit etwa ein Drittel des vorgesehenen Zielwerts, erreicht. (Schluss) hub

## **EU-Schweinemarkt: Vorweihnachtliche Impulse bringen Bewegung in Fleischbranche**

### **Notierung in Österreich abermals unverändert**

Wien, 18. November 2022 (aiz.info). - Nachdem sich wochenlang der Warenstrom zäh durch die Wertschöpfungskette gezogen bzw. geschoben hat, kommt nun etwas mehr Schwung in die Szene. Die Aussicht auf das Weihnachtsgeschäft motiviert aktuell EU-weit die Fleischwirtschaft, die teilweise durch Feiertage entstandenen Überhänge am Lebendmarkt beschleunigt abzuarbeiten. Zudem ist dem Schweine- und Fleischhandel klar geworden, dass die Rohstoffpreise vor Weihnachten nicht mehr sinken werden. Vor diesem Hintergrund gab es unter anderem in Deutschland (+/- 0,00) bei der Preisbildung einmütige Klarheit hinsichtlich der Notierung auf unverändertem Niveau.

In Österreich konnte der Rückstau deutlich, in einigen Regionen zur Gänze, abgebaut werden. Mit zirka 97.000 Schlachtungen dürfte die zu Ende gehende Woche zur bisherigen Rekordwoche des Jahres avancieren, berichtet

**Johann Schlederer**, Geschäftsführer der Österreichischen Schweinebörse. Während Verarbeitungsfleisch wie etwa Schultern und Bäuche mittlerweile so gefragt ist, wie sich das der Fleischhandel wünscht, wartet die Schlachtbranche beim Absatz von Frischfleisch noch auf Belegung. Trotzdem war die Position von Anbieter- und Abnehmerseite auf der Österreichischen Schweinebörse vor dem Hintergrund eines überdurchschnittlichen Angebotes einstimmig auf unveränderter Mastschweine-Notierung von 1,99 Euro/kg Schlachtgewicht (Berechnungsbasis: 1,89 Euro) fixiert. (Schluss)

## **EU-Parlament: Wolfsproblematik erstmals auf Tagesordnung der Plenarsitzung**

### Abstimmung über Maßnahmen zum Schutz von Nutztieren

Brüssel, 18. November 2022 (aiz.info). - Das Europaparlament behandelt in seiner Plenartagung nächste Woche die zunehmende Wolfsproblematik für die europäische Landwirtschaft. Für **Simone Schmiedtbauer**, ÖVP-Landwirtschaftssprecherin im Europaparlament und **Alexander Bernhuber**, ÖVP-Umweltsprecher im Europaparlament, ist das ein "starkes Signal" an die EU-Kommission. "Die Ausbreitung des Wolfs hat in den letzten Jahren rasant zugenommen. Die Schäden für die heimische Alm- und Weidewirtschaft wachsen im Gleichschritt mit der Wolfspopulation. Diese Bedrohung für die kleinstrukturierte heimische Landwirtschaft und den gesamten ländlichen Raum erfordert ein entschlossenes politisches Handeln", stellen Schmiedtbauer und Bernhuber unisono klar.

Erstmals in der Geschichte werde in der Plenartagung über konkrete Schritte zum Schutz der heimischen Landwirtschaft gegen den Wolf abstimmt. "Mit dem Forderungskatalog, den wir noch im November im Europaparlament beschließen wollen, bekommt das Wolfsproblem endlich die Aufmerksamkeit, die es verdient. Für mich ist klar: Die Menschen am Land sind keine Bürgerinnen und Bürger zweiter Klasse und ihre Bedürfnisse müssen ernst genommen werden. Das menschliche und tierische Leid, das durch Wolfsattacken verursacht wird, muss gestoppt werden", erwartet sich Schmiedtbauer konkrete Schritte der EU-Kommission noch in dieser Legislaturperiode, vor 2024.

"Europas Wolfspopulation wächst kontinuierlich. Hier noch von einer aussterbenden Art zu reden, entspricht einfach nicht mehr der Realität", fordert Bernhuber praxistaugliche Lösungen. "Die Europäische Kommission muss endlich die Sorgen von Europas Landwirtinnen und Landwirten ernst nehmen und mit aberwitzigen Vorschlägen wie Hirtenhunden und Weidezäunen aufhören. Diese sind schlichtweg nicht leistbar und in vielen Regionen nicht umsetzbar", so der EU-Abgeordnete (Schluss)